

# AD

SEPTEMBER 2012

7€  
DEUTSCHLAND  
ÖSTERREICH  
12 SFR SCHWEIZ

**BAD  
SPECIAL**  
DIE BESTEN  
WANNEN, BECKEN  
& ARMATUREN  
+ 50 TOP-  
HÄNDLER

ARCHITECTURAL DIGEST. DIE SCHÖNSTEN WOHNRÄUMER DER WELT



**JULIANNE  
MOORE**  
IHR GEHEIMER GARTEN  
IN NEW YORK

**MUT ZUM  
MIX**

**ORIGINELLER  
LEBEN**  
IN PARIS, SÃO PAULO,  
LOS ANGELES, BRÜSSEL  
UND AM BODENSEE



ARCHITECTURAL DIGEST

ERSCHIENEN IN AD SEPTEMBER 2012

© 2012 CONDÉ NAST VERLAG GMBH. ALLE RECHTE VORBEHALTEN.



Mathilde Jonquière in ihrem Atelier im 18. Arrondissement. Die „Perles de béton“, in dünne Betonscheiben eingelegte Mosaik, sind als Wandschmuck gedacht. Sie werden ab 6. Dezember in der Pariser Galerie Insula dem Publikum gezeigt.

## BILDER FÜR BÄDER

Römische Thermen, Wiener Secession, das Spätwerk der amerikanischen Malerin Joan Mitchell – das sind einige der Inspirationen, aus denen die Mosaikkünstlerin Mathilde Jonquière reine Poesie schöpft

TEXT IAN PHILLIPS

**M**athilde Jonquière lebt gern ein bisschen gefährlich. Ihr Atelier liegt im Goutte d'Or, dem „goldenen Tropfen“ im 18. Arrondissement von Paris. Von meinem letzten Besuch dort hatte ich noch die Warnung einer Designerin im Ohr, mein Smartphone unbedingt in der Tasche zu lassen; drei ihrer Bekannten war es kurz zuvor aus der Hand gerissen worden. Und am Ende unseres Gesprächs rät mir auch Mathilde Jonquière, lieber drinnen auf das Taxi zu warten. Trotzdem findet sie gerade hier reichlich Inspiration für ihre Arbeit, etwa in den Farben, die

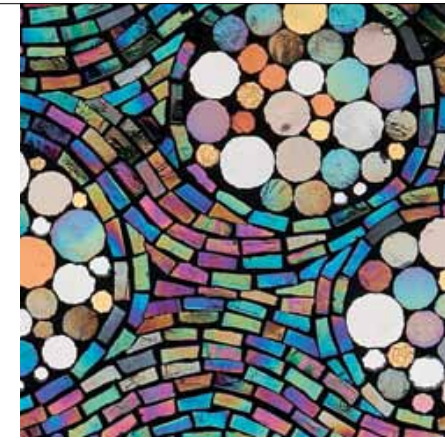
die Bewohner ihres Viertels tragen. Und auch der Name des Bezirks scheint auf sie abgefärbt zu haben: Immer wieder stößt man in ihrem Werk auf Tropfenformen. Sie sind eine Hommage an Abbas Kiarostamis „Roads and Rain“, jene Fotoserie, die der iranische Filmemacher durch ein regennasses Autofenster aufgenommen hat. Von diesen Bildern war Mathilde Jonquière tief beeindruckt. Ihr Atelier befindet sich im Erdgeschoss eines Gebäudes mit undurchsichtiger Glasfassade. In einem alten Musterschrank im hinteren Teil bewahrt sie Glaskacheln auf, andere lagern in Bonbongläsern oder kleinen Kartons. Gerade

PORTRAIT: AMBROISE TEZENAS





Vincent van Goghs Gemälde „Amandiers en fleurs“ regte Mathilde Jonquière zu den floralen Elementen eines Badezimmers in Paris an (o.). Abstrakt: o. re. die Fassade des Hôtel Aiglon – das Mosaik misst zehn Quadratmeter! U. li.: Wie auf einer glatten Wasserfläche hinterlassen die Mosaiksteine „Ronds d’Or“, goldene Kreise, auf dem schwarzen Beton der gleichnamigen Arbeit. Figürlicher, aber ebenso verspielt: unten re. Jonquières „Herbes Folles“, wilde Gräser, die sich im Wind zu wiegen scheinen.



wie Sting und Maggie Cheung. Im Jahr 2000 machte sie sich selbstständig und hatte es gleich mit einem großen Namen zu tun. Ihr Auftrag bestand darin, ein Badezimmer in einem Haus des berühmten Art-nouveau-Architekten Hector Guimard im 16. Arrondissement zu gestalten. Doch die entscheidende Wende nahm ihre Karriere mit dem Hôtel Aiglon in Montparnasse, an dem sie seit mittlerweile sechs Jahren zusammen mit Cybèle Paluel-Marmont arbeitet. Ein Mosaik für die Fassade und die Wandgestaltungen der meisten Bäder sind bereits fertig. „Ich liebe die unendliche Akribie, mit der Mathilde ihre Dessins vorbereitet“, sagt die befreundete

ist sie dabei, eine Tischplatte anzufertigen für den Schweizer Designer Mattia Bonetti, der ins Schwärmen gerät, wenn er über ihre Fantasie spricht: „Sie ist beides: sehr talentiert und gleichzeitig irgendwie eine Träumerin.“

Geboren wurde Mathilde Jonquière 1967 in Le Havre. Ihr Vater war Kapitän, ihr Onkel Kunstlehrer – er brachte ihr das Malen mit Wasserfarben bei. Beeinflusst hat sie auch ihr Cousin Gilles Blanchard – die eine Hälfte des Pariser Fotografen-Duos Pierre et Gilles. „Als kleines Mädchen“, erinnert sie sich, „war ich von seinem Zimmer ganz begeistert – ich fand es dort unendlich kreativ und anregend.“ Zum Studium ging sie nach Paris. An der Académie Charpentier lernte sie Zeichnen, anschließend wechselte sie an die renommierte École Camondo. Danach arbeitete sie fünf Jahre lang als Interiordesignerin – bis sie eines Tages auf einen Artikel über den französischen Mosaikünstler Pierre Mesguich stieß. „Was mich ansprach, war das Moderne an seinen Entwürfen, die so überhaupt nichts Gegenständliches hatten“, erzählt sie. „Es ging ausschließlich darum, verschiedene Materialien zusammenzubringen.“ Sie war so fasziniert, dass sie beschloss, bei Mesguich anzuheuern. Für ihn entwickelte sie ihre ersten eigenen Designs – darunter der Fußboden des Kaufhauses Le Printemps am Boulevard Haussmann, Swimmingpools und Badezimmer für Kunden

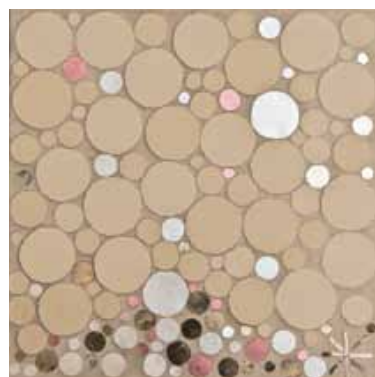
FOTOS: MATHILDE JONQUIÈRE (5), AMBROISE TÉZENAS

## BAD SPECIAL

Links tanzen perlmuttfarbene Kreise aus Glas und Goldmosaik als „Bulles Nacrées“ vor den Augen des Betrachters. Sie sind für ein Badezimmer gedacht, doch Jonquière schmückt auch andere Räume, etwa die Küche unten: Hier lassen sich Regentropfen erahnen – Hommage an eine Fotoserie des Filmemachers Abbas Kiarostami.







Die Kunst ist ein unerschöpfliches Ideen-Reservoir: Gustav Klimt stand Pate bei der Gestaltung des Bads oben, das Mathilde Jonquière mit der Interiordesignerin Claire Sevaux schuf – wobei sie den Farbklang an den Marmor anpasste, den Sevaux ausgesucht hatte. Links: Ton in Ton präsentieren sich auch die Seifenblasen im Hôtel Aiglon. Blumen im Wasser inspirierten die Künstlerin zu dem Mosaik unten in der Küche eines belgischen Auftraggebers. Kontakt im AD Plus.

dete Interiordesignerin, „und die Poesie, die davon ausgeht.“

Mathilde Jonquière selbst findet in dem Hotel ihre gesamte künstlerische Entwicklung wieder: Anfangs war ihr Stil gegenständlich, mit

Blüten, Zweigen und anderen floralen Motiven. Inzwischen konzentriert sie sich auf abstrakte Formen, vor allem Kreise in scheinbar unaufhörlicher Bewegung. Auf Marmor verzichtet sie, „der ist zu statisch und zu schwer“. Stattdessen kombiniert sie Keramikfliesen, Tesserae von Bisazza und Sicis, Goldmosaiksteine aus Venedig und handgemachtes Emaille aus einer Firma namens Albertini. Anregungen geben ihr Schmuckdesigns und Stoffe – von italienischem Damast bis Jeanne Lanvin. Ihr größtes Vorbild ist der Mosaikkünstler Isidore Odorico d. J., sie liebt Aborigine-Malereien und Künstler wie Gustav Klimt, Yayoi Kusama, Beatriz Milhazes und die späte Joan Mitchell. „Ihre Wasserlilien-Serie ist einfach unglaublich.“ In Badezimmern bevorzugt sie eher „weiche Farben“ – Beige, Malve und einen Weißton, den sie „Zuckerweiß“ nennt. Für Jonquière macht ein Mosaik Bäder kostbarer: „Der Raum wird zum Schatzkästchen,

der Körper darin zum Schmuckstück.“ Nirgendwo wird das deutlicher als in einem von der Wiener Secession inspirierten Entwurf, den sie mit der Designerin Claire Sevaux gestaltete. „Mathildes Mosaik“, sagt diese, „sind Magie, die einen ganzen Raum zum Singen bringt.“ □



FOTOS: CHRISTOPHE BELSA; MATHILDE JONQUIÈRE (2)